

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 6 (1953-1954)
Heft: 20

Artikel: Zum Bericht der Fernsehkommission
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Bericht der Fernsehkommission

F.H. Die letzten Wochen ist der Bericht der «Eidg. Kommission zur Begutachtung kulturpolitischer Fernsehfragen» vom 14. Dezember an den Bundesrat veröffentlicht worden. In der Tagespresse konnte man die wichtigsten Abschnitte daraus genießen. Pflichtgemäß hat die Kommission sehr eingehend alle Lebensgebiete auf ihre Verwendbarkeit im Fernsehen untersucht, Kirche, Politik, Schule, Landwirtschaft, Wissenschaft, Technik, Sport usw. Der Kommission scheint unbewußt das Vorbild des Radios vor Augen geschwebt zu haben, in welchem bekanntlich über alles und jedes geredet werden kann.

Aber Fernsehen ist nicht einfach sichtbar gewordenes Radio, und deshalb enthält der Bericht Lücken. Vielleicht ist er sogar in seinen Grundlagen schief angelegt. Es kommt vom Film her und unterliegt ganz andern Gesetzen als die Radiosendungen. Manches, was im Bericht als möglich oder wünschbar betrachtet wird, kann kaum durchgeführt werden, weil es dem inneren Wesen des Fernsehens widerspricht. Die Kommission hat keinen Versuch unternommen, dessen ausschlaggebenden, eigenen Gesetzen nachzugehen und von da aus die verschiedenen Sendemöglichkeiten genauer zu umschreiben. So entstand eine bloße, allgemeine, nicht sehr geistreiche Aufzählung. Allerdings sind die fundamentalen Fragen des Fernsehens noch nirgends erschöpfend gelöst. Aber in Fachkreisen ist man sich doch über gewisse Eigenschaften einig, die bei der Programmierung zu berücksichtigen sind, sollen die Sendungen schließlich nicht abgelehnt werden.

Worin besteht das Wesen einer Fernsehvorführung? Welches ist ihre Sprache, mit der sie die Betrachter zu packen versucht? Wenn wir oben von ihrer Ähnlichkeit mit dem Film sprachen, so kann sie doch keineswegs nur als eine Art Heimkino betrachtet werden. Das Fernsehen ist nur die Tochter des Kinos, aber mit ihm nicht identisch. Würde es wie ein Kino betrieben, indem es z. B. große Spielfilme zeigte, so wäre es bald aus mit ihm (abgesehen von den technischen Schwierigkeiten des kleinen Bildes usw.). Die Erfahrung hat gezeigt, daß sein Wesen in einem einzigen Wort zusammengefaßt werden kann: Aktualität. Und zwar eine solche im weitesten Sinne, nicht etwa nur in jenem der Tagesneuigkeiten. Alles, die Zeitgeschichte, die laufenden kulturellen Ereignisse, das Fernsehspiel, die Unterhaltung wird von ihr durchdrungen. Das trifft für den Film nicht in gleicher Weise zu. Denn nur beim Fernsehen gibt es die «Gleichzeitigkeit» eines Vorganges und seiner Erscheinung auf dem Bildschirm. Nur das Fernsehen macht es möglich, etwas zu betrachten, was sich in diesem Augenblick in der Welt wirklich abspielt, z. B. ein Fußballmatch, ein Eisenbahnunglück usw.

Diese Gleichzeitigkeit, die man auch als «echte Aktualität» bezeichnen könnte, ist der Lebensnerv des Fernsehens. Der Film hat sie nicht; er spielt, gaukelt sie nur vor. Erst beim Fernsehen ist der Zuschauer wirklich und wahrhaftig «dabei». Und dieses Dabeisein verändert vollständig seine Psychologie, seine Einstellung. Ganz anders als beim Film wird der Fernsehbetrachter bald ein Bedürfnis nach solchen Fernsehsendungen empfinden und geltend machen, die ihm gestatten, «dabei» zu sein. Denn bei diesen Sendungen hat er das dem Kinobesucher unbekanntes Gefühl restloser Echtheit, der Authentizität des dargestellten Vorganges. Da gibt es keine Tricks, keine «Montage», keinen «Schnitt», und wie die Kniffe alle heißen, mit denen die Regisseure ihre Filme zurecht formen müssen, um die gewünschte Gestalt zu erreichen. Als die englische Königin bei der Krönung auf dem Bildschirm erschien, da wußten alle Betrachter genau, was sie jetzt in diesem Augenblick auch im Leben gerade machte. Sie konnten sagen, sie seien dabei gewesen. Auch sehr Unprogrammiertes, kleine Menschlichkeiten, wie sie im montierten Film selbstverständlich herausgeschnitten wurden, kamen in der Fernsehübertragung zur Geltung (und erhöhten überdies nur ihren Reiz). Das Fernsehen verschafft somit eine viel größere Lebensnähe als es der gespielte und letzte Endes auf Selbsttäuschung aufgebaute Film je kann. Das Fernsehinstrument ist nicht mehr Herr über das Bild, sondern es dient einem rücksichtslosen Ausschnitt aus dem Leben, an welchem nun jedermann unmittelbar teilnehmen kann.

Wir glauben deshalb, daß das Fernsehen in erster Linie dem gegenwärtigen, lebendigen Zeitstrom zu dienen hat. Was lebt und sich gerade abspielt, ist sein erster und vorzüglicher Wirkungsbereich. Filme sind, vom Fernsehen aus betrachtet, nur ein ärmlicher Notbehelf, eine Konserve. Auch z. B. Vorträge mit Demonstrationen usw. müssen sekundäre Programmpunkte bleiben. Der Beschauer will direkt «dabei» sein, und nicht nur etwas durch menschliche Vermittlung «darüber» hören. Selbstverständlich gibt es auch Gefahren, z. B. daß sich das Fernsehen mit den äußeren Erscheinungen begnügt, sich die Aufgabe zu leicht macht und leer und oberflächlich ein bloßes Sensationsbedürfnis der Massen stillt. Die Aktualität muß demgegenüber so tief als möglich aufgefaßt werden, vor allem muß sie nicht sensationell sein.

Auch seine Sprache ist nicht ganz diejenige des Films, wenn auch bemerkenswert ähnlich. Um das Gefühl des «Dabeiseins» zu vermitteln, muß z. B. die Bilderfolge eine gewisse Flüssigkeit aufweisen. Harte Uebergänge sind zu vermeiden. An der Krönungsübertragung war gut ersichtlich, daß Unvorhergesehenes nicht stört und die Bildfolgen sogar weitgehend improvisiert werden können. Auch an Ort und Stelle haben nicht alle Betrachter immer gute Sicht. Am Apparat fühlen sie sich mehr dabei, wenn auch einmal etwas schief geht. Unser schweizerisches Fernsehen (und auch manches ausländische) stellt unbewußt auch immer noch zu sehr auf das Ohr ab statt auf das Auge; es wird gerne darauflos geredet, wobei die Sprache mit dem Bild nie und da sogar auseinanderfällt. Die Fernsehleitung sollte am Grundsatz strenger festhalten, daß das Bild und nicht der gesprochene Text das Wesentliche ist.

Die Konsequenzen solcher Ueberlegungen sind größer, als man vielleicht heute glaubt. Es ergeben sich daraus teils Beschränkungen, teils Erweiterungen des von der Fernsehkommission aufgestellten Programms. Wir werden später darauf zurückkommen.

Die Hetze beginnt

ZS. Es war zu erwarten, daß der neue Luther-Film («Film und Radio» Nr. 27, 30. August 1953) bei der bekannten Einstellung des konservativen schweizerischen Katholizismus keine Gnade finden würde. Aber was die «Ostschweiz», das führende kk-Organ des Landesteils (Nr. vom 7. Mai 1954) zur Begrüßung des (in der Schweiz noch gar nicht angekauften) Films schreibt, ist so geschmackvoll, daß es unserem protestantischen Volk nicht unbekannt bleiben darf, weshalb wir es hier nur unwesentlich gekürzt abdrucken:

«Ein Comic-Strip über Luther.

Man kann den von der amerikanischen «Lutheran Church Production» hergestellten und gegenwärtig in Deutschland vorgeführten Film «Martin Luther» mit nichts besser vergleichen als mit der Masse jener ebenfalls aus den USA importierten «Comic-Strips», die Geist und Phantasie der lese- und schauhungriegen Jugend verderben. Der Film ist ein bedenkliches Zeugnis für den Tiefstand an kirchengeschichtlicher und theologischer Bildung innerhalb des amerikanischen Protestantismus. Der Film behandelt den sicher nicht leichten, aber doch durch die vielfachen Bemühungen evangelischer und katholischer Forscher genügend ergründeten und abgeklärten Stoff des Lebens und Wirkens Martin Luthers in derart leichter, oberflächlicher Weise, daß man nur die bestürzte Frage stellen kann: Wie ist so etwas möglich?

Das katholische Milieu der Reformationszeit, dessen Schwächen wir gewiß nicht leugnen wollen, wird in dem Film zur ausgesprochenen Karikatur, die die elementarsten geschichtlichen Tatsachen und Zusammenhänge hemmungslos und verantwortungslos verzerrt und entstellt. Auf der andern Seite pflegt der Film in bezug auf den Reformator einen derart abstoßend naiven Menschenkult, daß es selbst auf evangelische Zuschauer peinlich wirkt.

Die Reaktion des deutschen Publikums ist, soweit man bis jetzt sehen kann, sehr unterschiedlich. . . . Doch auch innerhalb der Evangelischen Kirche Deutschlands wurden Stimmen laut, die sich von diesem Machwerk unzweideutig distanzieren . . .

Um die Einheit der Christen besorgte Gläubige beider Konfessionen bedauern und beklagen, daß auf solch untragbare Weise Spannungen zwischen Konfessionen erzeugt und verstärkt werden sollen. Es ist nur zu hoffen, daß unser Land von einer solchen Störung des konfessionellen Friedens verschont bleibe.»

Die taktvolle Art, mit der hier von kk. Seite gegen den Film (den der Verfasser «ri.» offensichtlich gar nicht gesehen hat) schon vor seinem Eintreffen eine Hetze begonnen wird, wundert uns weniger, als die ungläubliche Irreführung eines ahnungslosen Volksteils. Wir können uns hier mit wenigen Richtigstellungen begnügen.

Der Luther-Film ist bekanntlich ein amerikanisch-deutsches Gemeinschaftswerk, an welchem deutscherseits die Luther-Film GmbH., eine Gründung der protestantisch-offiziösen Matthias-Film-Gesellschaft, maßgebend beteiligt ist. Er wurde größtenteils in Deutschland, unter Mitwirkung bekannter deutscher Theologen, gedreht, wobei nach den Feststellungen des offiziellen «Handbuchs für evangelische Filmarbeit» «durchwegs den Ergebnissen der neuern Lutherforschung Rechnung getragen wurde». Bei der Herstellung waren auch an wichtigen Funktionen (sogar als Schauspieler) Katholiken beteiligt. Die offizielle deutsche (zivile) Filmkontrolle, an der katholische Geistliche maßgebend mitwirken, erklärte den Film für ganz Westdeutschland als «jugendfördernd und jugendgeeignet», was bedeutet, daß er auch Jugendlichen gezeigt werden soll. Die offizielle Filmbewertungsstelle verlieh ihm das Prädikat «wertvoll». Was die protestantische Stellungnahme Deutschlands anbetrifft, so lesen wir weiter im «Handbuch»:

«Im Bereich der Gattung des religiösen Spielfilms gebührt «Martin Luther» ein hervorragender Platz. Er hat erwiesen, daß es möglich ist, das Drama der geistlichen Auseinandersetzung im Herzen und in der Existenz eines Menschen auf die Leinwand zu bringen. . . . Es ist von vielen, auch katholischen Persönlichkeiten anerkannt worden, daß «Martin Luther» die Vertreter der katholischen Seite nicht karikiert, oft sogar sehr sympathisch, in jedem Falle verständnisvoll zeichnet. Der gläubige Katholik werde in dieser Hinsicht nicht verletzt.»

Keine protestantische Institution Deutschlands hat sich jemals gegen den Film gewandt, die gesamte kirchliche Presse spricht sich für ihn aus, was man auch in der Schweiz katholischerseits zur Kenntnis zu nehmen hat. Mit Recht weist das offizielle Organ weiter darauf hin, daß wir Protestanten uns auch zurückhielten, als in den Kinos immer wieder katholische Marien-Filme und dergleichen erschienen (obwohl es uns sehr schwer wurde, da sie mit der christlichen Botschaft des Evangeliums aber auch gar nichts mehr zu tun haben und eine üble Pseudo-Religiosität vertreten).

Falls man katholischerseits um den offiziellen deutsch-amerikanischen Film ein Kultur-Kämpflein beginnen will, so sind wir bereit. Offenbar sollen vorläufig Verleiher und Kinos vor der Uebernahme des Films eingeschüchert werden. Sollte man damit irgendwo Erfolg haben, so werden auch wir uns die Namen für später merken. Es ist eine arge Sache, einen noch gar nicht erschienenen Film der Protestanten unter Vorwänden und mit Drohungen wegen Verletzungen des konfessionellen Friedens dem mehrheitlich protestantischen Schweizer Volk entziehen zu wollen. Dieses wird vorläufig noch selbst bestimmen, welche Filme es zu sehen wünscht und wird selbst urteilen. Läuft er, haben die Herren von der kk. Partei immer noch Gelegenheit, ihre Fähigkeit zur einsichtigen Kritik unter Beweis zu stellen. Wir wissen auch (und auch die «Ostschweiz» weiß es), daß wir dabei von ungezählten Tausenden liberaler Katholiken unterstützt werden, denen bewußt ist, daß die verfassungsmäßige Glaubens- und Gewissensfreiheit, welche die Glaubensaussage auch im Film schützt, nicht nur dann hochgehalten werden kann, wenn sie katholische Marien-Machwerke deckt. Wenn der Katholizismus dem Protestantismus verwehren wollte, Filme über seine großen und ihm besonders teuren Männer von weltgeschichtlicher Bedeutung nach seiner eigenen Ueberzeugung herzustellen und vorzuführen, dann wäre wirklich kein konfessioneller Friede mehr möglich. Auch unsere Stellung zu Filmen mit katholischen Glaubensaussagen müßte dann grundsätzlich neu geprüft werden.